

Korbach

Hermine Löwenstern, geb. Horwitz¹

geb. 23.11.1881 in Bünde

gest. wohl 1942 in Polen, Holocaust

Eltern:

Viehhändler Meier Horwitz und

Karoline, geb. Meier, aus Lüneburg

Ehemann:

Tabakwarengroßhändler Gustav Löwenstern (1869-1938)

Eheschließung: 20.3.1910 in Lüneburg

Geschwister:

ja, mindestens ein Bruder

Kinder:

Johanne Ilse, geb. 7.1.1911 in Korbach

Bernhard (1915-1940, Holocaust)

Beruf:

Tabakwarengroßhändler

Wohnung:

Korbach, Kirchstraße 13

1910

Nach dem Tod des Vaters wurde Ehemann Gustav Eigentümer des Hauses Kirchstraße 13, in dem er bisher schon zusammen mit seinem ledigen Bruder Adolf eine Tabakwarengroßhandlung betrieben hatte.

Tochter Ilse schreibt, schon vor der Machtergreifung sei das Geschäft des Vaters massiv boykottiert worden. Insbesondere die Gastwirte, die zu seinen Kunden zählten, hätten wegen des Drucks der Nazis nicht mehr gewagt, bei ihm einzukaufen. Ein SS-Mann, der als der „Schreck von Waldeck“ bekannt gewesen sei, habe versucht sich auf Löwensterns Kosten selbstständig zu machen. Die Entschädigungsbehörde nach dem Krieg habe eine Einschränkung des Geschäftsgangs ab 1931 festgestellt, die sich bis zur völligen Verdrängung entwickelt habe.

1932

Am 16. Dezember meldete Gustav Löwenstern Konkurs an. Er konnte Außenstände nicht mehr eintreiben.

Wahrscheinlich in diesem Jahr musste Sohn Bernhard das Gymnasium vorzeitig mit Obersekunda verlassen.

1933

Es kam zu einem Zwangsvergleich, nachdem das Gericht Außenstände eingetrieben hatte.

Hermine Löwenstern meldete ein Einzelhandelsgeschäft für Tabakwaren an.

1938

Gustav Löwenstern starb an einem Herzinfarkt, der nach Meinung der Tochter durch die ständige Verfolgung mitverursacht gewesen sei.

1939

¹ Wilke, S. 171; außerdem aus einem Brief der Tochter Ilse vom 27.8.1992, abgedruckt in Wilke, S. 277ff.

Korbach

Anfang April kam Tochter Ilse für einige Tage nach Korbach, um vor ihrer Auswanderung nach Indien von der Familie Abschied zu nehmen. Sie versuchte dort eine Einreisegenehmigung für Mutter und Bruder zu bekommen, doch als sie sie erhielt, konnten jene wegen des Kriegsausbruchs nicht mehr auswandern.

1941

Hermine Löwenstern wurde am 29.9.1941 nach Wrexen deportiert und in einem Sammellager untergebracht, das man in der Papierfabrik Haupt eingerichtet hatte.²

1942

Anfang April bekommt Hermine Löwenstern die Nachricht, dass sie demnächst in den Osten deportiert werden. Die nächsten Wochen sind bestimmt von den Vorbereitungen der Deportation.

Ende Mai wird sie zusammen mit vielen Leidensgenossen abgeholt und nach Kassel gebracht. Am Dienstag, dem 1. Juni, wurden sie nach Osten deportiert. Wahrscheinlich am 3. Juni kam der Zug in Lublin an. Die arbeitsfähigen Männer mussten dort aussteigen und wurden nach Majdanek getrieben, während der Zug mit den Frauen, Kindern und alten Männern, also wahrscheinlich auch mit Hermine Löwenstern, nach Sobibor weiter fuhr. Wahrscheinlich wurden sie dort innerhalb von 2 Stunden nach ihrer Ankunft vergast.³

Erich Bauer, Angehöriger der Mannschaft des Vernichtungslagers Sobibor, schildert den Ablauf von Vernichtungsaktionen folgendermaßen⁴:

„Innerhalb des Lagers hatte normalerweise jeder Angehörige des Stammpersonals eine bestimmte Funktion (z.B. Zugführer der ukrainischen Hiwis, Leiter eines Arbeitskommandos, Ausheben von Gruben, Verlegung von Stacheldraht und ähnliches mehr). Wenn jedoch ein Judentransport ankam, fiel so viel >>Arbeit<< an, dass die regelmäßige Beschäftigung eingestellt wurde und jeder Angehörige des Stammpersonals in den routinemäßigen Vernichtungsvorgang irgendwie eingreifen musste. Vor allem bei dem Entladen der Transporte ist jeder Angehörige des Stammpersonals irgendwann eingesetzt gewesen. Das Entladen der Transporte erfolgte durch Arbeitsjuden, die sehr grob mit den Juden umgingen. Die Juden wurden gewaltsam aus den Waggons gezerrt und geschmissen, so dass sie teilweise Knochenbrüche erlitten. Während dieses Vorgangs standen ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern Wache. Die Oberaufsicht wurde von Angehörigen des Stammpersonals geführt. ... Nach dem Entladen wurden die Juden in das Lager II geführt. Dort hielt Michel eine kurze Ansprache. Er sagte den Juden, dass sie die Wertgegenstände abgeben müssten, sich zu entkleiden hätten und anschließend gebadet würden, um alsdann zum Arbeitseinsatz zu kommen. In Wahrheit wurden die Juden jedoch in Gruppen zu etwa je 50 – 100 Personen (Frauen und Männer getrennt) durch den sogenannten Schlauch in die Gaskammern geführt. Der Weg zu den Gaskammern erfolgte in der Weise, dass irgendein Angehöriger des Stammpersonals der Gruppe voranschritt. Dem Aufseher folgten die nackten Juden und hinter den Juden gingen etwa 5 ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern. ... Die Juden wurden erst misstrauisch, als sie bereits in den Gaskammern waren. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch kein Zurück mehr. Die Kammern waren dicht gefüllt. Es herrschte Sauerstoffmangel. Die Türen wurden luftdicht verschlossen, und sofort setzte der Vergasungsvorgang ein. Nach etwa 20 – 30 Minuten trat in den Gaskammern völlige Stille ein; die Menschen waren vergast und tot. Alsdann wurden die Kammern geöffnet, Arbeitsjuden zerrten die getöteten Menschen

² Quelle: Karl Wilke: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Korbach, 1993, S. 19

³ Quelle: Monica Kingreen, Telefongespräch am 20. Februar 2003; außerdem: „Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942“

⁴ Peter Longerich (Hrsg.): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989, S. 369 ff.

Korbach

aus den Gaskammern heraus und transportierten die Opfer mittels Loren zu den Gruben. Später wurden die Opfer verbrannt. ...“

Modell des Lagers Sobibor ⁵

Name und Geburtsdatum sind auf dem Gedenkstein für die Opfer des Holocaust auf dem jüdischen Friedhof in Korbach vermerkt. ⁶

⁵ Quelle: www.death-camps.org/sobibor/blatt_de.html

⁶ Wilke, S. 49